

Dem wiederkommenden Christus entgegen

Verkündigungsbrief vom 01.10.1995 - Nr. 38 - Tim 6,11-16

(26. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 38-1995

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Als Mann Gottes soll Timotheus die Laster dieser Welt, besonders die Geldgier, meiden und fliehen, wenn er auf der Seite Christi stehen bleiben will. Er ist nicht nur treuer Christ, sondern als Priester und Bischof durch Berufung und Amt in eine besondere Nähe zum Erlöser gestellt. Da kann er nicht mehr zwei Herren dienen. Um sein Ziel zu erreichen, die persönliche und ewige Vereinigung mit dem dreifaltigen Gott, soll er alle Tugenden anstreben und üben, die sein Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen ordnen und regeln: Frömmigkeit, Glaube, Gerechtigkeit, Liebe, Geduld, Sanftmut und Vergebungsbereitschaft. Der innere Mensch soll vollendet werden, indem er diese menschlichen und christlichen Tugenden lebt. Durch den Wettkampf des Lebens hin zum ewigen Leben. Das ist die Parole des Paulus.

- Timotheus wurde von Gott zu seinem Amt berufen. Er hat darauf eine positive Antwort gegeben, ein herrliches Glaubenszeugnis abgelegt. Ob bei seiner Erwachsenentaufe oder Priesterweihe, wissen wir nicht. Jedenfalls hat er sich in aller Öffentlichkeit zum wahren Glauben bekannt, ein lautes und deutliches Glaubenszeugnis hat er abgelegt. Dazu soll er stehen, daran als mutiger Wettkämpfer festhalten, um dem Ruf und der Berufung Gottes angemessen zu entsprechen.

Viele Zeugen waren dabei und können es bestätigen. Über sie hinaus aber gibt es den göttlichen Zeugen Jesus Christus selbst. Er, unser Schöpfer und Erlöser, hat vor dem römischen Landpfleger *Pontius Pilatus* selbst das großartige Zeugnis und herrliche Bekenntnis seines Lebens abgelegt, indem er sich als göttlichen Messias und wahren Sohn Gottes erklärte. Die Bestätigung für dieses mündliche Bekenntnis hat er in der Tat abgelegt durch die Hingabe seines Lebens für uns in seinem Leiden und Sterben auf Golgotha.

An seinem Zeugnis dafür soll Timotheus festhalten bis zur Wiederkunft Christi am Ende der Welt in Allmacht und Herrlichkeit, wenn er sichtbar auf den Wolken des Himmels wiederkommen wird, um alle Toten und Lebendigen zu richten und die Welt durch Feuer. Dieses sichtbare Wiederkommen Christi wird sonst als Parusie bezeichnet, hier mit dem Wort *Epiphanie* umschrieben. Epiphanie meint in der Antike das plötzliche Auftreten eines Königs, der sich unangemeldet seinen Untertanen zeigt und zu ihnen spricht. Hier ist es auf Christus übertragen. Er wird am Ende der Welt und Zeit auch plötzlich und unvermutet aus seiner himmlischen Verborgenheit im Paradies des Vaters sichtbar hervortreten und sich allen Menschen sichtbar unter dem Zeichen des Kreuzes zeigen.

Der König aller Könige und Richter aller Richter wird in voller Öffentlichkeit hervortreten und so auftreten, daß kein Mensch sich vor ihm verstecken kann. Auf

diese Parusie und Epiphanie des Herrn hin lebt der wache und gläubige Christ. Von dieser Parusie und Epiphanie erhofft er sich alles für ein ewiges, glückseliges Leben ohne Ende und ohne Tod. Den Zeitpunkt seiner feierlichen *Epiphanie coram publico* kennt nur er allein. Und das genügt uns. Wir als Christen müssen wach und bereit sein und bleiben, damit wir ihm dann offen in die Augen schauen können, ohne sie gleich danach wieder schließen zu müssen.

Dem wiederkommenden Gottessohn gebührt ein herrlicher Lobpreis wegen seiner einzigartigen Machtvollkommenheit und alles umfassenden Herrschermacht, der nichts und niemand widerstehen kann. Er ist und bleibt der Herr und Herrscher über die Ewigkeit. Vor ihm werden alle hundert- und tausendjährigen Reiche in die Knie gehen und zusammenbrechen. Auch das scheinbar so allmächtige Reich des Antichrist wird es nach 3,5 Jahren nicht mehr geben. Freuen wir uns im Glauben schon jetzt darüber. Man mag in Rom die Kaiser und Könige vergötzen und vergotten. Ihre Apotheose ist eine Scheinheiligkeitserklärung verblendeter Heiden.

Wenn die Kirche im neuen Rom Gläubige heiligspricht, dann werden diese nicht zu Göttern erklärt, sondern als Freunde Gottes, die ihren Schöpfer und Erlöser im Himmel nun für immer besitzen, genießen und schauen dürfen. Sie herrschen mit Gott im Himmel, bleiben aber Geschöpfe des Schöpfers, wenn auch vollendete und zum Ziel gekommene Menschen. Denn der dreifaltige Gott allein besitzt aus sich heraus die absolute Unsterblichkeit, an der er seinen Freunden Anteil gewährt. Für diese irdische Welt und Weltzeit bleibt er noch im unzugänglichen Licht. Er ist unerreichbar und unnahbar. Jetzt müssen wir an ihn glauben. Die Gnade Gottes selbst will uns nach dem Tod zum eigenen, ewigen Licht emporheben. Gott selbst will und wird uns Anteil an seiner göttlichen Natur gewähren, wenn wir dessen würdig sind. Beten wir die unbeschränkte Macht Gottes, seine Allmacht an. Dann verwandelt er selbst die Unruhe unseres Herzens in jene Ruhe, die er für uns sein wird. Das ist der große Rahmen und Horizont, in den das Leben des Christen vom dreifaltigen Gott hineingestellt wurde. In und mit der Kirche warten wir auf Christi Wiederkunft. Seine Kirche ist das Haus Gottes mitten unter den Menschen. Sie ist für alle Menschen Säule und Grundfeste der Wahrheit.

Weil man das heute nicht mehr anerkennt, deswegen wird die Kirche von so vielen verkannt und verschmäht. Sie lehnen die Kirche als Gottes Säule und Grundfeste ab. Deshalb verlieren sie mehr und mehr den Boden unter ihren Füßen. Sie bauen auf Sand und nicht auf Fels. So werden sie selbst zum Treibsand der Geschichte und sind in Gefahr, ewig verlorenzugehen.

Und wie sollen sich Männer und Frauen im Gottesdienst dieser Kirche verhalten?

- Die Männer, so betont Paulus in diesem ersten Timotheusbrief (Kp. 2), sollen mit „*heiligen Händen*“ beten. Das heißt mit reinem, lauterem Herzen. Frei von Sünde soll ihr Gebet wie Weihrauch zu Gott emporsteigen. Zorn und Zank, liebloser Streit und Unfriede blockieren und hemmen das Gebet. Man muß beim Beten versöhnt sein mit seinen Mitmenschen. Man soll vergebungsbereit sein, sonst gewährt Gott keine Vergebung und Erhörung.

- Die Frau soll sich beim Gottesdienst vor allem übertriebenen Schmuck hüten. Nicht äußerliches Haargeflecht, goldene Spangen und eitle Kleiderpracht soll sie zur Schau tragen. Ihre Schönheit und Kostbarkeit in den Augen Gottes ist ihr religiös-sittliches Leben. Darin soll sie sich auszeichnen. Paulus ermahnt die Frauen, sie sollen nicht öffentlich auftreten im Lehren und Reden beim Gottesdienst.

Damals ließ man, besonders in Korinth, prophetisch begabte Frauen im Gottesdienst auftreten. Das führte zu Konflikten, hatte gefährliche Folgen: Sie vernachlässigten ihr Hauswesen. Statt sich den Männern unter-zuordnen, wollte man sich die Männer unterordnen. Paulus verlangt von Frauen die Stille im öffentlichen Gottesdienst. Das gefällt weder den Feministinnen noch Emanzen der Neuzeit. Es ist aber Bestandteil des Wortes Gottes, das heute leichtfertig übergangen und überlesen wird. Kommt nicht auch daher ein Großteil der Unordnung in der Kirche?

- Ungehorsam zahlt sich nie positiv aus. Wenn die Frauen in der Kirche herrschen wollen, ohne sich von der ersten aller Frauen, Maria, beherrschen zu lassen, dann steht das Chaos vor der Tür. Eine Frau, die nicht mehr Gott und dem Nächsten dient, bringt Verderben in die Familie und ins Haus Gottes.

Warum soll sich nach Paulus die Frau beim öffentlichen Gottesdienst still zurückhalten?

- Weil zuerst der Mann erschaffen wurde, dann die Frau. Und zweitens, weil zuerst die Frau von der Schlange zur Sünde verführt wurde, dann der Mann von der Frau. Deswegen die Unterordnung der Frau. Es ist ein Stück Sühne für ihr Sünde.

Das hat biblisch-neutestamentlich nichts mit Willkürherrschaft zu tun. Denn Paulus sagt eindeutig im Epheserbrief, daß auch die Männer ihre Frauen lieben sollen wie ihren eigenen Leib. Als Menschen haben Mann und Frau die gleiche Würde und Ehre vor Gott. Wir sind keine Muslime, wir sind Christen. Weil Mann und Frau je eine geistige, unsterbliche Seele haben, haben auch beide gleichen Anteil und Zugang zur Übernatur und Gnade Gottes.

- Jede Frau hat als Jungfrau, Mutter oder Witwe genügend an Aufgaben und Aufträgen Gottes in jedem Lebensbereich, in den sie hineingestellt ist. Für die verheiratete Frau steht die Erfüllung der Mutterpflicht an erster Stelle. Für die Ordensfrau sind es die geliebten Gelübde Armut, Keuschheit und Gehorsam. In welchem Stand eine weibliche Person sich auch befinden mag, sie soll durch Glaube, Hoffnung und Liebe ihr Leben heiligen und die christliche Zucht üben. Das entspricht der Ordnung der Schöpfung und der Erlösung.

Auch eine Witwe kann ihre Witwenschaft Gott und der Kirche schenken und zur Verfügung stellen, indem sie durch ein Gelübde ihren Stand heiligt, damit er in den Dienst zum Aufbau des Reiches Gottes gestellt werden kann. Jede Frau soll in ihrem Stand, mit ihren Berufs- und Standespflichten, mit ihren Angehörigen Gott und seiner Kirche treu dienen und dort helfen, wohin sie die göttliche Vorsehung gestellt hat. Haus und Familie sind nun einmal das besondere Revier, in dem sich die Frau daheim fühlt.